

Predigt von
Pastorin Lisa Tsang



St Jacobi

Ostermontag
22. April 2019
Predigt zu Jesaja 25,6–9

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

welche Erfahrung haben Sie mit Festen?

Sind Sie gerne Gastgeberin, Gastgeber oder mögen Sie lieber Eingeladene sein?

Ich mag beides gern:

Ein Fest zu planen, sich Gedanken zu machen, wer kommen möchte, was es zu essen, was es zu trinken geben wird?

Programmpunkte oder wird es einfach ein Zusammensein werden, für das ich die passende Atmosphäre vorhalte und den Gästen schenke?

Meist wissen wir, wer zu unseren Einladungen kommen wird – schließlich haben wir die Gästeliste selbst erstellt und eingeladen.

Ein gewisses Überraschungsmoment bleibt: ob denn alle, die eingeladen sind, auch kommen werden?

Ob vielleicht der eine oder die andere noch jemanden mitbringt?

Wie sind die Gäste gestimmt?

Es gibt auch Riesenfeste: der Abend der Begegnung auf einem Kirchentag z.B. oder ein Feierabendmahl dort.

Auf einmal sitzt Du mit völlig unbekanntem Menschen an einem Tisch oder singst mit ihnen ein Abendlied, teilst Brot und Wein.

Oder die White Dinners, die in den 80er Jahren in Paris ihren Anfang nahmen:
An weiß gedeckten Tischen versammeln sich Menschen zu einer gemeinsamen Mahlzeit.

Immer wieder wird durch solche und andere Feste Gemeinschaft gestiftet:
Manchmal ist es eine kurze Zeit, vielleicht nur ein Abend, manchmal sind es Feste, auf denen man sich der Freundschaft und Zusammengehörigkeit versichert.

Ein solches Fest der Freude, weltweit gefeiert, ist für mich Ostern.
Die weltweite Kirche in all ihren Zweigen, Konfessionen, Denominationen freut sich und feiert:
Christus ist auferstanden von den Toten und verspricht uns durch seine Auferstehung Wandlung und ewiges Leben.
Und wie schön ist es, dass dieses weltweite, große Fest so unterschiedliche Bräuche hervorgebracht hat, die den Menschen Freude machen und sie darin erkennen, wie vielschichtig Ostern mit seiner Botschaft ist.

Ja, über die Kommerzialisierung kann sich aufgeregt werden.
Aber ist es nicht auch eine humorvolle Volte der Geschichte, dass selbst bekennende Atheisten mit dem Erwerb von Ostereiern, Hasen und der Zubereitung von Osterlämmern, die Tradition dieses christlichen, religiösen Festes weitertragen?

Dass Ihr mich nicht missversteht:
Ostern ist und bleibt das Kernstück unseres Glaubens und damit ist es nicht Irgendetwas, unwichtiges, zu vernachlässigendes.
Dies machen die furchtbaren Anschläge auf Sri Lanka und an anderen Orten auf Kirchengemeinden in aller Welt deutlich:
Es wird diesem Glauben so viel zugetraut von den antichristlichen Fanatikern, vielleicht mehr als mancherorts von Christinnen und Christen geglaubt wird.
Deshalb versuchen sie diesen Auferstehungsglauben zu zerstören und müssen dennoch merken:
Auch ihre tödliche Absicht kann sich gegen die Botschaft von Gottes Auferstehung, Liebe und Treue zu uns nicht durchsetzen!

In diesen Ostertagen wird es immer deutlicher:
Gott hat kein Interesse an blindem Gehorsam, sondern an denkendem, mitfühlendem Glauben.
Gott will keine verdunkelnden Decken auf seine Botschaft legen, das Gegenteil ist der Fall.
Er will erkannt werden.
Er will geglaubt werden.
Geglaubt wird er dann, wenn wir immer mehr erkennen, wer Gott ist und wer er für uns sein will.

Die Emmausjünger, die betrübt, also mit einem verdunkelten Sinn und Wahrnehmung von Jerusalem nach Emmaus unterwegs sind, werden nicht in dieser Dunkelheit ihres Geistes belassen.

Ihr Unverständnis der Geschehnisse um Jesus soll nicht für den Rest ihres Lebens bestehen.

Der Auferstandene selbst macht sich auf ihren Weg:

So wie er zuvor schon die Wege der Jünger und Jüngerinnen, der Menschen seiner Zeit gegangen ist, so bleibt er sich auch nach der Auferstehung treu.

Jesus geht den Menschen nach.

Es liegt ihm daran, dass sie verstehen, dass sie selbst aus eigenem Anschauen und Begreifen das Ja im Glauben sagen können.

So legt er den beiden traurigen Jüngern die Propheten und seine Geschichte aus.

Er nimmt die Decke ab, die die Trauer auf alles Erleben gelegt hat.

Wenn ich Beerdigungsgespräche führe ist es mir wichtig den Trauernden zu sagen, dass die jetzt prägenden Erinnerungen an Sterben und Tod alles überlagern.

Das aber nach einer gewissen Zeit die darunter liegenden, anderen Erinnerungen wieder ans Tageslicht kommen werden und so ein gerundetes Bild des verstorbenen Menschen entstehen wird. Und so ist es auch mit den Jüngern, die durch Jesu Deutung der letzten Ereignisse, seines Sterbens und Todes, aber auch seines Wirkens in Galiläa und Judäa zuvor, langsam begreifen, mit wem sie es zu tun hatten und haben.

Die Decke ihrer Betrübnis nimmt er ihnen beim Brotbrechen von den Augen.

Da brannten ihre Herzen, da erkannten sie Christus und die Auferstehung in ihrem Leben gewann Gestalt.

Die Decke ist ein wichtiger Bestandteil jüdischer Frömmigkeit:

sie hüllt die Rollen der Tora ein, des Gesetzes.

Und der jüdische fromme Mann hat zumindest eine Kippa oder einen Hut, die Frau einen Schleier oder bei streng Orthodoxen einen Scheitl, eine Perücke auf.

Der Herrlichkeit Gottes nicht unbedeckt zu begegnen steht hinter diesen Bräuchen.

Ein Respekt vor dem Glanz Gottes, den er in seinen Schriften ausstrahlt, die er den Menschen gab.

Und nun hören wir bei Jesaja, dass diese Verhüllung, diese Decke weggenommen werden soll.

Und nicht nur das:

Auch die strenge Trennung des jüdischen Volkes von anderen, unreinen Völkern wird am Ende der Zeiten wegfallen.

Alle Völker sollen dieses Fest Gottes am Zion feiern.

Eine gigantische Vision, ein auch in unseren Tagen unvorstellbares Bild:

Die Zertrennung in Völker, Religionen und Rassen – gilt nicht mehr.

Nur Du und ich und alle, die Geschöpf Gottes sind, wo immer sie leben, wie auch immer sie leben, sind eingeladen und Gäste Gottes.

Keiner wird zurückgewiesen.

Wie in der Offenbarung, die wahrscheinlich von diesem und anderen jüdischen Schriften inspiriert war, taucht das Bild vom Ende allen Jammers, aller Klage, allen Schmerzes auf.

Das Sehnsuchtsbild, dass alles, was unser Leben zur Hölle machen kann und mit dem wir uns gegenseitig die Hölle auf Erden bereiten, weggewischt wird von Gott.

Von welchem Gott ist die Rede?

Muss ich, weil der Text bei Jesaja steht, allein vom jüdischen Gott ausgehen?

Kann es nicht sein, dass die große Versöhnungstat Gottes, das Abnehmen der Decke ist?

Der Decke der Missverständnisse und des religiösen Fanatismus?

Das er, der so viele Namen überall auf der Welt hat, uns an diesem letzten Festtag zeigt, wer er alles ist und wo wir ihn oder sie überall erfahren konnten und können?

Welch ein Staunen wird es dann geben an dieser Tafel, an der wir alle sitzen werden, der Jude neben der Muslima, die Christin neben dem Buddhisten, der Schamane neben der Hinduistin und wie sie alle heißen mögen.

Wir werden einander unverstellt anschauen – als Menschen, die an Gott glauben, in seiner, ihrer Vielfalt und es wird darüber keinen Streit geben, sondern große Freude, dass Gott sich so vielfältig in unseren Leben, in unserem Glauben zeigt.

Wir sitzen bei diesem Festmahl bei einander, genießen Gottes großzügige Gastfreundschaft, die für alle gut sorgt.

Keiner muss hungrig vom Tisch aufstehen, keiner verdurstet.

Wir sitzen zusammen und erzählen einander staunend von dieser Kraft, die wir Gott nennen und die unser Leben durchwirkt.

Und wir werden verstehen, was Christus für uns alle getan hat:

Den Tod überwunden, den Weg geöffnet, damit wir alle Gott in Freude und nicht in Furcht schauen dürfen.

Denn das hat Gott gesagt:

Dass er uns liebt, über alle Maßen.

Und dass da, wo die Liebe herrscht, kein Platz für die Furcht ist.

Deshalb passt es nicht Gott als Drohmittel einzusetzen.

Wer so redet, egal, in welcher Religion, der spricht in seinem oder ihrem Namen, aber nicht im Namen Gottes.

Ist es nicht ein wunderbares Bild, das uns an diesem Ostern vom Propheten Jesaja geschenkt wird?
Ein Gegengift gegen die Angst vor dem Andersseienden, Andersgläubigen.

Unser Wochenspruch hat uns diesen Text aufgeschlossen:

Die Angst ist überwunden von dem, der den Tod besiegte.

Auf Gottes Seite ist alles getan:

„Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“

Nun ist es an uns, ihn, den Auferstandenen, den Sohn Gottes, der sich so sehnt nach diesem Festtag mit uns, ernst zu nehmen.

An manchen Stellen in der Welt schimmert schon diese Tafel Gottes durch, an die wir uns setzen werden:

Überall dort, wo Menschen mutig sind, gegen die Todesmächte, gegen den Hass und die Gewalt aufzustehen.

Ich sehe an der Festtafel Gottes die Eltern in Palästina und Israel sitzen, die Kinder verloren haben in diesem unsäglichen Konflikt und die einander die Hand reichen und gemeinsam für den Frieden arbeiten.

Ich sehe an der Festtafel Gottes die Menschen in Afrika und Lateinamerika sitzen, die nach Unrechtsregimen und Völkermord, versuchen die zerstrittenen Völker zum gemeinsamen Wiederaufbau der Länder zu gewinnen.

Ich sehe an der Festtafel Gottes alle Menschen sitzen, die trotz aller Unterschiede der Religionen, versuchen den Menschen im Andersgläubigen zu suchen und ihn zu verstehen.

Ich sehe an der Festtafel Gottes alle Menschen sitzen, die sich gegen Rassismus und Sexismus jedweder Art einsetzen, nicht mit Hass, sondern mit überwindender Geduld und Vergebung.

Die Einladung zum Fest Gottes ist längst überbracht worden.

Ostern ermöglicht diesen Blick in Gottes Zukunft, die für uns alle angebrochen ist.

Es ist an uns, Gott auf seine Einladung zu antworten.

Die Einladung ist inklusiv, keiner ist ausgeschlossen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.